

Wettauer Zeitung.

Organ für Fremdenverkehr, Geschäfts- und Marktweesen, Gewerbegegnossen-
schaften, Land- und Forstwirthschaft und Weinbau.

Bereinsanzeiger, Wettauer Nachrichten, Neues und Wichtiges aus Südböhmen. Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. — 84, halbjährig fl. 1.68, ganzjährig fl. 3.30; mit Postverendung im Inlande: Viertel-
jährig fl. — 94, halbjährig fl. 1.88, ganzjährig fl. 3.70.

Schriftleitung und Verwaltung dieses Blattes: August Heller, Bürgergasse Nr. 14, Wettau.

Nachrichten jeder Art werden von Nah und Fern bereitwilligst aufgenommen. Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt betrachte-
Manuskripte erbittet die Schriftleitung bis längstens Mittwoch, Ankündigungen bis Donnerstag jeder Woche, damit der Druck rechtzeitig erfolgen kann.

Gemeinnütziges, von einem Pädagogen.

Die Furcht als Erziehungsmittel.

Unter den verschiedenen häufig angewandten Erziehungsmitteln nimmt die Furcht eine der ersten Stellen ein. Das Drohen, Erschrecken, Gruseligmachen war früher als „Beruhigungsmittel“ sehr beliebt; wenn das Kind jämmerlich weinte, nicht schlafen wollte, das Essen zurückstieß oder sonst der Mutter und Kindsmagd zu schaffen machte, so wurde zum Furchteinjagen gegriffen. Das ganze Thierreich, die Fabel- und Geisterwelt, die unheimlichsten Erscheinungen der Natur, der Gendarm und der Teufel, alles mußte herhalten, um das Kind zu „beruhigen“, und je mehr Phantasie die Mutter oder Erzieherin besaß, desto schrecklicher gestalteten sich die Bilder.

Dieses auch jetzt noch ab und zu angewandte Erziehungsmittel muß von jedem Menschenfreund als verabscheuungswürdig betrachtet werden. Die Kindesseele, weich wie Wachs, nimmt derlei übersinnliche Bilder auf, construirt sich nach und nach eine eigene Welt, träumt sich allmählich in diese Welt hinein und wird für die Wirklichkeit, für das sinnlich Wahrnehmbare unempfindlich. Nervenärzte wissen es nur zu genau, wie unheilvoll dieses Furchteinjagen wirkt, und die Krankenjournale der Kliniken führen darüber eine nur zu beredte Sprache. Das Kind faßt die ihm vorgeführten Spuk- und Schreckensgestalten real auf, sucht sich, zitternd und bebend, mit ihnen als etwas Nothwendigem und einmal Existierendem abzufinden, lebt sich in diese Vorstellung ein, vermuthet überall Übersinnliches, da es dieses nicht sieht.

In den dunklen Zimmerecken vermuthet es Geister, unter seinem Bettchen schreckliche Thiergestalten, hinter dem Ofen lauert ein Kobold, Heuzelmännchen huschen vorüber, feurige Wolfsaugen starren ihm aus dem Winkel entgegen, hinter den Gardinen lauert Frau Holle, ein Riese guckt durchs Fenster herein. . . Ein Gefühl fortwährender Unsicherheit, fortwährenden Bedrohtheits bemächtigt sich des armen Kindes, sein kleines Herz pocht stürmisch, das Auglein schließt sich krampfhaft aus Furcht, etwas Schreckliches zu schauen, die Gefühlsnerven spannen sich in gewaltiger Aufregung und kommen nie zur Ruhe. Selbst nachts im Traume verfolgen das gehezte Kind die ihm von der Kindsfrau am Abend vorgeführten Schreckensgestalten, selbst dann kommt das Gefühlsleben nicht zur Ruhe; das Kind wälzt sich im Bettchen, zuckt jeden Augenblick convulsivisch zusammen, die Röthe schwindet aus seinem Gesichte und mit einem unarticulierten Schrei wacht es auf und umklammert in wilder Angst die Hand der Mutter. . . Und diese? Schläfrig und ärgerlich sucht sie das „störrische“ Kind durch das bekannte Klopfen und Streicheln zu „beruhigen“ und wenn

ihr das aus leichtbegreiflichen Gründen nicht gelingen will, dann greift sie wiederum zum Furchteinjagen: „Hu, da kommt die Hexe! da kommt schon der Wolf!“ . . . Die zarten Nerven des Kindes vermögen kaum noch Stand zu halten.

Ein Heer von Kinderkrankheiten verdankt seinen Ursprung dem „Angstlichmachen.“ Krämpfe, Convulsionen, verschiedene Gehirnaffectionen, allgemeine Schwäche entspringen diesem verwerflichen Erziehungsmittel und hemmen die geistige Entwicklung des Kindes nicht weniger als die körperliche. Die Kinder wachsen entweder zu Träumern auf, die sich in ihrer Seele eine eigenartige Welt aufbauen, oder aber sie werden kraftlose, indolente und überreizte Psychopathen, deren Gemüth und Verstand nichts mehr aufzunehmen vermögen. Es kann nicht ein- dringlich genug auf den ursächlichen Zusammenhang der kindlichen Gefühlswelt mit dem Verstandeswirken des Erwachsenen hingewiesen werden — beeinträchtigen wir jene, so wird auch dieses krank.

Der bekannte Nervenarzt, Prof. Krafft-Ebing, hat vor nicht langer Zeit bei seiner Antrittsvorlesung die Berechnung aufgestellt, wonach auf je 200 Menschen ein Geisteskranker vorkommt — ein fürwahr entsetzliches Ergebnis. Unser Dasein mit seiner modernen Schnelllebigkeit, seinen erschwerten Erwerbsverhältnissen, mit dem in früherer Zeit kaum gefannten Ringen und Kämpfen, mit seinem Haschen nach etwas Lebensglück, stellt so gewaltige Forderungen an unser Nervensystem, muß dasselbe so rasch ab, daß wir doch wenigstens alle unsere Kräfte zu dem unvermeidlichen Lebenskampf zusammennehmen sollten, daß wir möglichst gut gerüstet an Körper und Seele in den Kampf treten. — Wenn wir aber schon unsere Kinder nervös und psychisch krank machen, so muß und wird die Krafft-Ebing'sche Berechnung im Laufe der Zeit sich noch gräßlicher gestalten!

Zum Schlusse dieser Notiz möchte ich noch auf eines aufmerksam machen. Furcht ist dem Kinde etwas, fast möchte ich sagen, Angebornes: Das Kind fürchtet sich, bevor es noch von seiner Umgebung in Angst gejagt wird. Auch diese instinctive Furcht müssen wir dem zarten Wesen abgewöhnen: im ersten Alter durch besänftigende Worte — wohl aber nicht wie es üblich ist durch Verhöhnung und Rüge — später, so weit es thunlich ist, durch Vernunftsgründe. Man vergesse nie und in keinem Falle, daß die kindliche Seele einem weichen Wachs gleicht, auf dem jeder auch noch so leise Druck deutliche Spuren hinterläßt, die schwer, ja manchmal gar nicht auszulöschen sind.

Gefährliches Spielzeug.

Bekanntlich ist es der Hunde Art, Menschen, denen sie zugethan sind, zu belecken, und nicht wenige Menschen, besonders

aber Kinder lassen sich gerne nicht nur die Hände, sondern auch den Mund belecken, ja es ist der Aberglaube verbreitet, daß das Belecken einer Wunde durch einen Hund heilende Wirkung habe; damit ist aber eine ernste Gefahr verbunden, und für den Menschenfreund erwächst die Pflicht, auf die Gefährlichkeit solchen Thuns und Lassens aufmerksam zu machen.

Wie im Schweine und Kind ein Scharroger sein Wesen treibt, der sich, wenn er in den Körper des Menschen kommt, zum Bandwurm entwickelt, so lebt im Hunde der sogenannte „Hundewurm oder Thierhülswurm“, eine besondere Bandwurmart, welche dem Menschen noch viel gefährlicher ist als der gewöhnliche Bandwurm. Kommen die Eier dieses Wurmes in den Körper des Menschen und entwickeln sie sich daselbst, so entstehen lebensgefährliche Zustände.

Bedenken wir nun, daß diese Lieblingshündchen oft auf Schnauze oder Nase geküßt werden und diese Zärtlichkeit durch schmeichelndes Belecken von Gesicht und Händen erwidern, daß sich Kinder nicht scheuen, mit ihrem Liebling vom selben Brote zu essen, ihn aus dem eigenen Teller naschen zu lassen, so liegt in der That Sache nichts Überraschendes, daß auf diese Weise der Scharroger auf das Kind übertragen werden kann, welches dann seine innige Zuneigung und Freundschaft für die Thiere mit jahrelangem Siechthum, ja bei einzelnen Arten, wie beim Hundebandwurm, möglicherweise selbst mit dem Leben bezahlt.

Ein Lieblingsstüb dieses Wurmes ist die Leber, in welcher sich derselbe als Leber-Echinococcus festsetzt und da eine Geschwulst verursacht, die eine unglaubliche Menge dieser Lebewesen enthält, aber auch in die Milz, in die Lunge, in's Herz in's Gehirn und in die Augen wandern diese Finnen. Auf der Insel Island, wo sehr viele Hunde gehalten werden, soll fast jeder zehnte Mensch mit der Krankheit behaftet sein. Das Leiden entwickelt sich langsam, ist jedoch sehr gefährlich, weil die Geschwülste oft tief sitzen und darum schwer zu operieren sind. Wer seinem Kinde wohl will, der bewahre es vor diesen Übeln.

Franz Löschnigg.

Gewerbliches.

Das Erwerbssteuerpatent aus dem Jahre 1812 paßt auf die heutigen Verhältnisse gar nicht mehr. Als dieses erlassen wurde, konnte der Umfang eines Gewerbes oder das Reinertragnis aus der beschäftigten Zahl der Handarbeiter oder den gewerblichen Berrichtungen bemessen werden. Heute aber nach Einführung der verschiedenartigsten Maschinen ist dieser Maßstab ganz und gar unmöglich geworden, denn eine einzige Maschine leistet viel mehr, als viele fleißige Hände und wie vielmals billiger eine Maschine arbeitet als Menschenkräfte, wissen wir.

Der 2. Maßstab, die Größe eines Ortsgebietes, wo das Gewerbe ausgeübt wird, ist bei den jetzigen Verhältnissen unzulänglich. Denn nach dem großen Aufschwung, welchen die Verkehrsverhältnisse nach Anlage der verschiedenen Eisenbahnen genommen haben, finden wir selbst in den kleinsten Orten sehr große Unternehmungen, die vermöge der billigen Arbeitskraft im Vorthelle gegenüber den Unternehmungen in größeren Städten sind.

Überhaupt ist das Verhältnis des großen Betriebes zum Kleinbetriebe ein ganz anderes als wie zur Zeit vor 70 Jahren. Damals war es schon ein bedeutendes Unternehmen, wenn zwanzig bis dreißig Hilfsarbeiter in demselben beschäftigt wurden; heute wird in einem größeren Etablissement die Zahl der Arbeiter nach Hunderten und Tausenden gezählt. Man sieht, daß bei Bemessung der Erwerbssteuer nach dem damaligen Maßstabe es absolut nur eine Glückssache ist, wenn jemand nicht zu hoch besteuert wird. Es ist daher dringend nothwendig, daß eine Reform der Erwerbssteuer stattfindet, daß neue, passende Grundlagen gefunden werden zur Bemessung derselben. Noch mehr als die Erwerbssteuer drückt den Gewerbetreibenden die Einkommensteuer. Sie wurde im Jahre 1840 u. z. nur auf ein Jahr bewilligt, aber leider sind jetzt schon 50 Jahre verflossen und wir zahlen sie noch immer fort. Wenn die Einkommensteuern fortbestehen, so sollte man einen anderen Modus bei der Schätzung einführen. Wenn auch manche Fassionierung

unrichtig ist, entweder aus Unkenntnis, oder infolge mangelhaft geordneter Buchführung, so muß es doch auf viele demoralisierend wirken, daß das, was an Eidesstatt einbekannt wird, von vornherein als Unwahrheit betrachtet wird. Es wäre auch sehr leicht, daß die Gewerbetreibenden annähernd richtig in der Erwerbssteuer geschätzt würden. Natürlich, wenn auf diese Weise eine gewissenhafte Schätzung der Gewerbetreibenden stattfinden würde, müßte auch den Gewerbetreibenden die Einkommensteuerfreiheit bis zum Betrage von 600 fl., so wie es beim Beamtenstande der Fall ist, zugesprochen werden, weil die Familie eines Gewerbetreibenden dieselben Bedürfnisse hat wie die eines Beamten.

Außer der Erwerb- und der Einkommensteuer, welche erst durch die Umlagen für Gemeinde, Land, Kammer u. recht drückend wird, besteht noch in Oesterreich, wie in keinem anderen Lande, eine große Belastung des Kleinhandels und des Gewerbes durch die hohe Hauszinssteuer.

In anderen Staaten werden die Geschäftslocale der Gewerbetreibenden von dieser oder ähnlichen Gebäudesteuern nur in sehr geringem Maße oder gar nicht getroffen. Bei uns in Oesterreich unterliegen alte gemietete Geschäftslocalitäten der Hauszinssteuer; daher in erster Linie die Locale der Kleingewerbetreibenden. Bei uns also erreicht die Hauszinssteuer eine Höhe, wie in keinem anderen Staate. Es wäre auch hier eine Abhilfe dringend geboten.

Soll der Handwerker nicht unter der Last der immer größer werdenden Regiekosten erliegen, so müßten auch die Geschäftslocale der Kleingewerbetreibenden oder Kleinhändler von dieser Steuer befreit werden oder es müßte eine Erleichterung stattfinden, weil diese Stände sonst unter der Last zusammenbrechen müßten.

Landwirthschaftliches.

(Abgelagerte Kalkabfälle als Düngemittel.) In der Nähe eines Kalkofens lagern schon seit 1—2 Jahren Kalkabfälle. Es wurde diesbezüglich die Frage gestellt, ob es lohnenswerth wäre, dieselben um den Preis von 40 kr. pro q auf das eigene Feld gestellt, zu erwerben und ob dieser Kalk besser für die Felder oder für Wiesen verwerthbar wäre? Obwohl der Kalk für die Ernährung der Pflanzen absolut unentbehrlich ist, so ist doch der Zweck der Kalkdüngung nicht der, dem Boden Kalk als Nahrungsmittel für die Pflanzen zuzuführen, denn nur ausnahmsweise ist ein Boden so arm an Kalk, daß eine Düngung mit Kalk für die Ernährung der Pflanzen erforderlich scheint, sondern wir bezwecken beim Kalken des Bodens im allgemeinen, die im Boden zwar vorhandenen, aber in unlöslicher Form befindlichen mineralischen Bestandtheile in eine löslichere Form überzuführen, etwa im Boden vorhandene freie Säuren zu binden, den Boden wärmer und lockerer zu machen u. s. w. Diese Wirkungen erreichen wir durch das Aufstreuen von „gebranntem Kalk“, chemisch = CaO , richtiger $\text{CaO} + \text{H}_2\text{O} = \text{CaO, H}_2$ (Aßkalk.) Läßt man den gebrannten Kalk, bezw. den Aßkalk längere Zeit an der Luft liegen, so nimmt derselbe Kohlensäure aus der atmosphärischen Luft auf und verwandelt sich in kohlensauren Kalk. Durch die Bildung von kohlensaurem Kalk wird aber die Wirkung des Kalkes in sehr erheblichem Grade beeinträchtigt, weil die vorhin erwähnten Einwirkungen des Kalkes auf den Boden weit besser von dem Aßkalk als von dem kohlensauren Kalk hervorgerufen werden. — Nach meiner Ansicht werden die Kalkabfälle, die seit nahezu zwei Jahren im Freien lagern, zum größten Theile bereits kohlensaurer Kalk sein; ihre Wirkung auf dem Felde dürfte eine sehr mäßige werden. Obwohl der Preis eines q an der Lagerstelle in der Frage nicht angegeben erscheint, und man die Höhe der Transportkosten pro q bis auf das Feld nicht kennt, erscheint in diesem Falle der Preis von 40 kr. pro q doch zu hoch. In dem landw. Vereinsgebiete des Regierungsgebietes Wiesbaden z. B. bezahlt man für die Kalkabfälle, die hier von den Kalköfen an der Bahn bezogen werden und stets sehr guten Abjaß finden, pro Waggon = 100 q loco Kalkofen Mk. 25, also pro q Aßkalkstaub mit 25 Pf. (rund

15 kr.) Zum obigen Preise würde demnach der Unterzeichnete zum Ankaufe der Kalkabfälle nicht rathen. Müller.

Jagd und Forstwirtschaft.

(Wolfsjagd mittelst Ruf.) Eine neue Jagdart auf Wölfe mittelst Ruf wurde vor kurzem von einigen Schützen im Gemeindebezirke Lie bei Fuzine vorgenommen. Ein dortiger Bauer ahmt nämlich täuschend den Ruf eines Wolfes nach und wurde im Mondschine beim Abendanstande, den ersten Abend von einem mitanwesenden Jäger ein Wolf und den nächsten Abend vom königl. Forstverwalter Rosmanith, den nach zweimaligem Rufen 3 Wölfe anliesen, einer niedergestreckt. Leider konnte diese Jagd nicht fortgesetzt werden, da der betreffende Bauer zur Waldarbeit nach Rumänien zog, und auch die schlechte Witterung einen Nachtanstand überhaupt unmöglich machte.

(Von einem Wilderer angeschossen.) Ein bei einem hauptstädtischen Fischermeister bediensteter Bursche jagte am Sonntag den 21. Dezember v. J., unbefugter Weise auf der Donauinsel Gsepel unterhalb Pest. Er hatte bereits mehrere Wildenten erlegt, als plötzlich der Gsepeler Förster vor ihm stand und die Vorzeigung der Jagdkarte forderte. Der Bursche erschrak und da er Furcht vor Strafe hatte, nahm er das Gewehr von der Schulter und feuerte auf den Förster einen Schuss ab. Der Förster sank bewußtlos zu Boden und der Verbrecher wollte sich nun flüchten. Er wurde aber von einem in der Nähe auf Streifung befindlichen Gendarmerie-Postenführer nach verzweifelter Gegenwehr festgenommen und dem Ocsaer Bezirksgerichte übergeben.

(Eine seltene Jagdbeute.) Im Reviere Gurghof bei Gansbach, wo schon durch viele Jahre kein Hochwild zu sehen noch viel weniger ein solches erlegt worden war, ist am 11. Dezember v. J. bei einer kleinen Treibjagd ein Hirsch von 6 Enden geschossen worden, der über 100 Kilo schwer war.

(Seltene Jagdglück.) Aus Kottes wird berichtet, dass vor einigen Tagen der Heger des Stiftes Göttweig, Alois Hegel, im Langschläger Jagdrevier 3 Stück Rehe mit Einem Schusse auf die Strecke brachte.

(Bär erlegt.) Ein starker Bär wurde von einem Grundbesitzer im Walde nächst Schwarzbach, Bezirk Gottschee, erlegt.

(Ein californischer Riesenbaum.) Ein herrliches Exemplar von einem Rothholzbaum, welcher, nach Nr. 40 des Forstvertragsblattes, für die Chicagoer Weltausstellung bestimmt ist, langte vor einiger Zeit in San Francisco an. Drei Plattformwagen waren nöthig, um nur einen Theil der ungeheuren Holzmasse zu transportieren. Diese Masse wiegt 70.000 Pfund. Die Theile des Baumes stammen aus dem Walde von Baumriesen, der 35 Meilen nördlich von Porterville in Tulare-County gelegen ist. Der betreffende Baum war 312 Fuß hoch und wuchs in einer Höhe von nahezu 6500 Fuß über dem Meeresspiegel. Die gesammte Holzmasse besteht aus Folgendem: Der untere, 28 Fuß über dem Boden abgeschnittene Theil ist ein Fuß hoch und 20 Fuß im Durchmesser stark. Dieses Stück Holz wiegt 19.728 Pfund. Dasselbe wird den Fußboden eines für die Ausstellung geplanten Baues, der auf 9 colossalen, aus demselben Baume angefertigten Säulen ruht, bilden. Der nächste Abschnitt ist 7 Fuß hoch und ebenfalls 20 Fuß im Durchmesser stark. Diese Masse wird ausgehöhlt und dann dem vorerwähnten Boden aufgesetzt. Darauf kommt eine neue, 1 Fuß hohe Schicht von gleichem Durchmesser wie das übrige. Das ganze bildet eine Art von Halle, in welcher an 100 Personen Platz finden können. Der Aussteller hat eine Anzahl von Holzschneidern in seinen Dienst genommen, welche aus den enormen Resten des Riesenbaumes allerlei Gegenstände zum Verkaufe verfertigen sollen.

Bermischte Nachrichten.

(Der heurige abnorme Winter) mit seinen Schneemassen ist den Feldern und Wiesen wohl zuträglich, cultivirten Gründen auf Bergen, also Weingärten und Bergseidern ist aber dieser

Schnee, wenn er durch einen warmen Föhn plötzlich zum Schmelzen gebracht wird, von großem Schaden, da die Gefahr des Abgehens von Erde droht. Diese Gefahr liegt sehr nahe, da solch' ein Schneefall seit dem Jahre 1829 in unserer unteren Steiermark erst heuer sich wieder erneuerte. Alte Leute erzählen, dass dieser Schnee erst im Frühjahr schmolz und dabei zahllose Schäden an Bergabhängen durch Abgehen von Erde, wobei Rebstöcke und Obstbäume, ja selbst Waldbäume mitgezogen wurden, verursachte. Ein langsames, schon während des Winters fortdauerndes Schwinden des Schnees, wodurch die Erde im Stande wäre, die Feuchtigkeit aufzusaugen, wäre ein großes Glück für unsere hart bedrängten Landwirthe.

(Verkehrsstörung.) Am 18. d. M. wurde der Bahnzugsverkehr in Folge fortdauernden Schneefalles auf der Linie Pragerhof-Budapest eingestellt und dauerte die Verkehrsstörung 3 Tage an.

(Manöver.) Die heurigen Sommer-Manöver in Steiermark sollen, wie bekannt, in der Gegend von Cilli (Samthal) abgehalten werden, wobei der Kaiser anwesend sein dürfte.

(Ein schlaues Unternehmen, aber etwas theuer.) Jemanden soll es eingefallen sein, den in seinem Hofe angehäuften Schnee wegzuschmelzen. Er stellte zu diesem Behufe nachstehendes Verfahren an: Es wurde der Schnee vom Dache in den Hof hinab geworfen, wahrscheinlich befürchtete der Unternehmer, im Hofe zu wenig Material zum Schmelzen zu besitzen, diese Schneemasse wurde zu einem großen, spitzen Haufen zusammengekauft, unter demselben ein Loch gegraben, in dasselbe ein Blechfenster gestellt. Ein Junge mußte nun mit Brennholz fleißig heizen, während der Erfinder dieses neuartigen Systemes, sich des lästigen Schnees zu entledigen, beim Canal das Abfließen des geschmolzenen Schnees erwartete; allein vergebens. Es mag wohl sein, dass gerade der heurige Schnee gegen die Ofenhitze unempfindlich ist, richtig ist es jedoch, dass sich zum Bedruße des Unternehmers der Schnee trotz Ofenflühens nicht rührte. Es ist dies ein harter Schlag, welchen erfindungsreiche Leute, wenn sie Enttäuschungen erfahren, doppelt empfinden. Also, verehrte Leser, mit dem Wegschmelzen von Schnee ist es nichts! Bleiben wir nur beim Wegführen, das ist sicherer und kommt billiger.

(Frage an den Weinbauverein.) An die Schriftleitung dieses Blattes kommt nachstehende Anfrage mit der Bitte um Veröffentlichung durch die Bettauer Zeitung: Böblicher Weinbauverein! Welches Verfahren ist das anwendbarste bei Veredlung der amerikanischen Reben durch unsere heimischen Propfleiser, welche Sorte die beste? Sind schon Winzer in diesem Beredeln praktisch unterwiesen? Sind solche behufs weiterer Anleitung erhältlich?



Bauern-Ball.

P. T.

Die nothgedrungene Eile, mit welcher der sehr vorgeschrittenen Zeit wegen die Einladungen zum Bauern-Balle ausgefertigt werden mussten, hat möglicherweise hie und da ein Übersehen zur Folge gehabt. Es werden daher alle jene P. T. Persönlichkeiten, welche infolge eines Versehens keine Einladung zu dem am 4. Februar d. J. stattfindenden

Bauern-Balle

erhalten haben und auf eine solche Anspruch machen zu können glauben, höfl. gebeten, sich in dieser Angelegenheit an einen der nachverzeichneten Herren zu wenden: Jos. Kasimir, Jos. Kollenz, Ferd. v. Kottowitz, Adolf Sellinschegg.

Der Ausschuss.



Wein-Geläger

kauft zu den besten Preisen
Franz Kaiser.

Mehrere 1000 fl.

sind in grösseren oder kleineren Beträgen
auf erste Haussätze oder unbelastete
Realitäten zu 5% pupillarsicher zu ver-
geben. Agenten ausgeschlossen.
Adressen an die Expedition.

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikaner-
bastei 5, erscheinen und können gegen Einfindung des Geldbetrages (durch dt.
Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft.
Gegründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Ganzjährig fl. 12,
vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel,
Holzindustrie, Jagd und Fischerei.
Gegründet 1853. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Wein-
handelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Hotel- und Sakhof-Zeitung.
Gegründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart. Ganzjährig fl. 6.
Probennummern auf Verlangen gratis und franco.

Ein blaues Woll-Ballkleid

zu verkaufen. — Anfrage bei Frl. Rosa Dasch,
Herrengasse Nr. 36.

PLÜSS-STAUFER'S

farbloser

Universalkitt,

das Beste zum raschen und dauerhaften Kitten
und Leimen aller zerbrochenen Gegenstände
ist echt zu beziehen in Gläsern à 20, 30 und
40 kr. bei

J. N. FERSCH, PETTAU.

In Hugo H. Mitschmann's Jour-
nalverlag in Wien, I., Dominikaner-
bastei 5, erscheinen und können gegen
Einfindung des Geldbetrages* (durch die
Postparcasse oder mittelst Postanweisung)
pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Illust. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Folion-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
teljährig fl. 1.

Das Land- wirthliche Der Oekonom Gutes.

Illustrierte landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monats in Gr.-Folion-Format.
Ganzjährig fl. 1.
Probennummern gratis und franco.

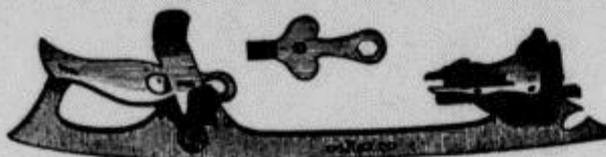
Danksagung.

Johann Steudte spricht im Namen seiner Frau, seines Sohnes
seiner Geschwister und Verwandten für die vielen herzlichen Beileids-
bezeugungen beim Ableben seiner Mutter, der Frau

ANNA STEUDTE

sowie für die zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängnisse den
innigsten Dank aus.

PETTAU, den 23. Jänner 1891.



Schlittschuhe.

Das Neueste in grosser Auswahl, Rex
Premier, echte Halifax-Schrauber von
fl. 1.— aufwärts empfiehlt

A. HUMMEL, „zum Touristen“

Graz. Murplatz 2, eisernes Haus. Graz.

Bestellungen nach Längenmass, schnellste Ausführung.